

KIRCHENFÜHRUNG

Meppen, 21.04.2004

Kirchengemeinde „Maria zum Frieden“

zu Meppen / Esterfeld

Zusammengestellt:

Hermann GEBBEKEN
St.-Georg-Straße 37

49716 Meppen / Esterfeld

1.

BEGRÜSSUNG

-Vorstellung des Kirchenführers

-Der Kirchenführer stellt sich selbst vor: z. B. : Name, Beruf, Beziehung zur Kirchengemeinde pp

-Kontaktaufnahme mit der zu führenden Gruppe:(soweit nicht schon vorher erfolgt)
-z.B.: Frage nach Herkunft, Interessen, Erwartungen, Zeit, Schwerpunktlegungen
-Mitteilung über den Ablauf und die Zeitdauer

2.

LAGE UND GESCHICHTE

Die kath. Kirchengemeinde „Maria zum Frieden“ umfaßt den nord-westlichen, linksemsichen Stadtteil Esterfeld.

Hierbei handelt es sich um die jüngste Kirchengemeinde Meppens. Ursprünglich, noch bis 1945 , also nach dem zweiten Weltkrieg, war der Stadtteil Esterfeld nur sehr spärlich besiedelt. Das Gelände bestand weitestgehend aus Sumpfwiesen und Dünensand / Kiefernwälder.

Es gab einige Bauerngehöfte, sowie eine Glashütte/-bläserei (Gebrüder Augustin), eine Ziegelei (Kamp) und die dazu gehörige Gaststätte.

Die Namensgebung des Stadtteiles Esterfeld entstammt dem hier ansässigen Bauerngehöft „Ester“.

Im Esterfeld wohnten zumeist Arbeiter. Die Bevölkerung im Esterfeld war arm.

Die Bewohner waren bis weit über 90 % katholisch und gehörten zur Kirchengemeinde „St. Vitus“ (Propstei), also zur Meppener Hauptkirche.

1930 begann die Stadt Meppen mit einer Stadtrandsiedlung und eine zweite Siedlung folgte.

Es tauchte dann der Plan auf, auch im Esterfeld eine Kirche zu bauen.

Dieser Plan realisierte sich aber erst durch die Kriegswirren zum Ende des zweiten Weltkrieges.

In den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges, am Freitag, 06. April 1945, erschienen kanadische Truppen am westl. Esterfelder Stadtrand von Meppen. Am Samstag nach Ostern, 07. April 1945, 09:00 Uhr, wurde vom Stadtteil Esterfeld / Schullendamm, aus, die Propsteikirche durch kanadische Artillerie beschossen und nachmittags wurde der 64 Meter hohe Turmhelm der Propsteikirche „St. Vitus“ in Brand geschossen, da die Kanadier dort einen deutschen Beobachtungsposten vermuteten.

Einige Tage zuvor, am Mittwoch nach Ostern, 04. April 1945, 21:00 Uhr, war die Emsbrücke, also die Verbindung des Esterfeld über die Ems mit der Innenstadt, von einem Pioniertrupp der deutschen Wehrmacht als Schutzmaßnahme vor den aus Richtung Niederlande anrückenden Kanadiern gesprengt worden, sodaß die Stadtteile voneinander getrennt wurden und die Katholiken nicht zur Propsteikirche zum Gottesdienst kommen konnten.

Deswegen bat am 13.04.1945 Frau Elisabeth Rücken aus Esterfeld den damaligen Propst Karl Meyer darum, einen Geistlichen nach Esterfeld zum Gottesdienst zu schicken.

Bereits am 15.04.1945 wurde von dem Propst Karl Meyer der damalige Adjunkt Josef Orgaß nach Esterfeld geschickt und die erste hl. Messe wurde in dem Schießstand der Gaststätte Kamp gefeiert.

Aus Platzgründen wurde ab dem 29.04.1945 der Sonntagsgottesdienst im kleinen Saal der Gaststätte Kamp gefeiert.

Ab dem 15. 10.1945 hatte Esterfeld einen eigenen Priester, nämlich den bisherigen Propsteiadjunkten Josef Orgaß.

Vom 23.10.1945 an wurde in Esterfeld tägl. Gottesdienst gefeiert.

Der Ankauf einer Baracke als Notkirche scheiterte mehrfach.

Ab dem 08.12.1945 erhielt Esterfeld die Erlaubnis vom Bischof von Osnabrück zur ständigen Aufbewahrung des „Allerheiligsten“ in der Notkapelle.

Zu Beginn des Jahres 1946 glückte der Ankauf einer Turnhalle des ehemaligen Reichsarbeitsdienstlagers Höckel bei Voltlage.

Einen Tag, nachdem die letzten Teile herangeschafft worden waren, durchbrach im Januar 1946 das Frühjahrshochwasser die Emsdeiche und setzte Esterfeld unter Wasser, sodaß die aus Holz gefertigten Teile der Turnhalle wegschwammen.

Als man alle Teile nach dem Verlaufen des Hochwassers wieder zusammengesucht und herbeigeschafft hatte, wurde in Eigenarbeit mit dem Aufbau der Notkirche begonnen.

Am Dreifaltigkeitssonntag 1946 legte Propst Karl Meyer den Grundstein und bereits am 18.08.1946 wurde die vorläufige Notkirche durch Propst Karl Meyer auf den Namen „Maria zum Frieden“ eingeweiht.

Die Notkirche hatte ihren Platz zwischen dem heutigen Kindergarten und der

heutigen Kirche.

Die Namensgebung „Maria zum Frieden“ entstand direkt nach dem Krieg unter dem Eindruck der Kriegsgräuel.

Der Name entstammt der Lauretanischen Litanei.

Es wird bei der Namensgebung darauf hingewiesen, daß „Friede“ weit mehr bedeutet, als Kriegslosigkeit auf Erden.

Friede bedeute in seiner Tiefe die Ruhe und das Vertrauen zwischen Gott und Mensch.

Der „Friedensfürst“ ist J e s u s C h r i s t u s , der durch M a r i a in die Welt geboren wurde.

So wird betont: Gnade und Friede von Gott durch Jesus Christus „durch Maria zum Frieden“.

1950 wurde ein Kirchbauverein gegründet, um einen endgültigen Kirchenneubau zu betreiben.

1952 kaufte die kath. Kirchengemeinde ein großes Grundstück von der Erbgemeinschaft des letzten Grundbesitzers Bernhard Arens.

Am Platz des Wohnhauses Arens steht heute der breite mächtige Turm.

Zuvor hatten die Vorfahren der Familie Arens das Grundstück vom Kaufmann Josef Heil erworben, der das Grundstück als Teil des „städtischen Sandes“ der Stadt Meppen abgekauft hatte.

Im April 1953 wurde die Kirchengemeinde „Maria zum Frieden“ von der Muttergemeinde „St. Vitus“ abgetrennt und wurde selbstständige Kirchengemeinde. Der Bauverein wurde aufgelöst und anstelle des Bauvereines trat der gewählte Kirchenvorstand.

Bereits im Oktober 1953 wurde ein Wettbewerb zur Ermittlung der besten Lage für ein Kirchenzentrum bestehend aus Kirchengebäude, Kindergarten, Jugendheim, und Pfarrhaus ausgeschrieben.

Den ersten Preis erhielten die Pläne der Architekten Burlage und Niebuer aus Osnabrück.

Nach diesen Plänen wurde 1955/56 das Pfarrhaus, und 1958/59 der Kindergarten mit den Jugendräumen von dem Meppener Architekten Heinrich Hellermann gebaut.

Durch Ansiedlung von Kriegsvertriebenen/-flüchtigen und Ausschreibungen von Baugrundstücken der Stadt Meppen wuchs in den Jahren zwischen 1945 und 1959 die Einwohnerzahl im Ortsteil Esterfeld sehr stark.

Im Frühjahr 1959 gab der Bischof von Osnabrück, Dr. Helmut Hermann Wittler, die Erlaubnis, die Pläne des Kirchenneubaus durch die Architekten Burlage und Niebuer, Osnabrück, fertigstellen zu lassen.

Im Oktober 1959 gestattete der Bischof von Osnabrück den Beginn des Kirchenneubaus.

Gebaut wurde nach den Plänen der Architekten Burlage und Niebuer, ausgeführt von der Fa. Wilhelm Sanders, Meppen.

Am 29. November 1959 legte Probst Wilhelm Frerker, „St. Vitus“, den Grundstein des

Kirchenneubaues „Maria zum Frieden“.

Am 08. November 1960 wurde die neue Pfarrkirche „Maria zum Frieden“ durch Bischof Dr. Helmut Hermann Wittler eingeweiht.

Am 01. November 1961 erhielt die Kirche „St. Maria zum Frieden“ zu Meppen-Esterfeld den Rang einer Pfarrkirche. Gleichzeitig wurde eine Pfarrstelle eingerichtet, die mit Urkunde des Bischofs von Osnabrück Pastor, jetzt Pfarrer, Josef Orgaß übertragen wurde.

Mit Wirkung vom 01.11.1978 übernahm Pfarrer Georg von Oppenkowski die Leitung der Pfarrgemeinde. Er wurde am Samstag, d. 11.11.1978, von Dechant Propst Heinrich Meyer in sein Amt eingeführt.

Die Bevölkerung des Stadtteiles Esterfeld war mittlerweile auf 9000 Menschen angewachsen, wovon 5500 Personen der kath. Kirchengemeinde angehörten.

Aufgrund der Initiative des Pfarrers Georg von Oppenkowski wurde im Laufe der Jahre 1981/82 das neue Gemeindezentrum „Haus Maria Frieden“ nach den Plänen von Architekt Heinz-Wilhelm Aquistapace gebaut.

Am Sonntag, 20.07.1981, wurde der Grundstein von Pfarrer Georg von Oppenkowski gelegt.

Die Einweihung war am 26.09.1982 durch Bischof Dr. Helmut Hermann Wittler.

Nach dem Pfingstfest im Jahre 1989 wurde nach gründlicher Vorbereitungszeit mit der Renovierung und Neugestaltung des Innenraumes des Kirchengebäudes begonnen.

Die Renovierungsarbeiten wurden von dem Architekten Aquistapace, Meppen, nach den Plänen des jungen Künstlers und Bildhauers Thomas Torkler, Aachen, Schüler des Architekten und Künstlers Hillebrand, geleitet.

Am 08.11.1989 wurde der renovierte und neu gestaltete, den gottesdienstlichen Erfordernissen nach dem zweiten Vatikanum (1962-1965) angepasste Kirchenraum von Weihbischof Theodor Kettmann, Osnabrück, wieder eingeweiht.

Seitdem hat die Kirche „Maria zum Frieden“ das „Gesicht“, mit dem sie sich dem /der heutigen Besucher/in und Betrachter/in zeigt.

Heute gilt es, die Kirche aus lebendigen Steinen aufzuerbauen. Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus auferbauen...!“
(1 Petr 2,5).

3.

DAS KIRCHENGEBÄUDE

Die landesplanerische Situation für die Erweiterung der Stadt Meppen in nordwestliche Richtung nach Esterfeld erforderte eine klare städtebauliche Stellungnahme der neuen Kirche „Maria zum Frieden“ im Jahre 1953, zum

zukünftigen ostwestlich verlaufenden Grünzug (heutige Goetheallee) der fast einen Kilometer lang ist und die erweiterten Grünplätze an den Enden, einen nahe der Emsbrücke, den anderen in der Gemeinde Esterfeld, miteinander verbindet. Am Endpunkt der Grünanlage in Esterfeld liegt in erweitertem Grünland die Kirche mit Pfarrhaus, Jugendheim, Kindergarten und der neuen Marienschule. Folgerichtig wird das Kirchengebäude in ostwestliche Richtung, dem Grünzug entsprechend, eingegliedert.

In den Blickpunkt der Grünanlage wird der breit gestaltete Kirchturm mit großem Tordurchgang zum Pfarrhaus hin, an die südwestlichen Ecke des Gebäudes gestellt, der von der Stadtseite von weither sichtbar ist. Er ist 22 Meter hoch.

Das sehr schlicht und streng geometrische rechteckige Kirchengebäude ist aus rötlich-braunem Tonklinker gemauert und mit einem flachen Satteldach versehen. An der südlichen und nördlichen Längsseite werden niedrige Seitenschiffe angegliedert.

So wird die Kirche als dreischiffige Anlage erbaut..

Das diagonal im Kirchengrundriß, an der südöstlichen Ecke des Gebäudes, gelegene Hauptportal, ordnet sich ebenfalls in die Achse der Grünanlage ein.

Ein zweiter Eingang befindet sich an der nordöstlichen Ecke, parallel zum Hauptportal.

So sammelt die Kirche die Gemeinschaft ihrer Mitglieder aus allen Himmelsrichtungen.

An der nordöstlichen Giebelseite gliedert sich ein kleiner Vorbau als Verlängerung des nördlichen Seitenschiffes an, der die Form des Kirchengebäudes aufnimmt.

Dieser Vorbau beinhaltet bis zur Renovierung der Kirche die Taufkapelle.

An der nordwestlichen Gebäudeecke ist die Sakristei im Stile der Taufkapelle vorgebaut.

Die beiden hohen Giebelfronten werden durch hohe breite Lichtdurchbrüche aus Glasbetonfenster unterbrochen.

An der Westseite (Chor) ist es ein großes buntes Glasbetonfenster, an der Ostseite ist es ein Glasbetonfenster mit fahlem Licht, bis zur Renovierung.

Während der Renovierung wurde das Ostfenster ausgebaut und ein neues Hauptportal eingebaut mit darüberliegendem neuen Fenster aus changierendem Grauglas mit umlaufendem bunten Glasband, eingefasst durch ein umlaufendes Mauerband.

So wird aus der Kirche eine klare Wegekirche mit Blick und Gang auf den Altar, das Altarkreuz und das bunte Glasbetonfenster zu.

NOAH – RELIEF

Über dem neuen Hauptportal, geschaffen aus ganz schlichter Bronze, wird im Ostgiebel nach der Renovierung zum Pfarrfest am 5./6. 09.1992 ein Sandsteinrelief eingesetzt.

Es zeigt Noah, im Fenster der Arche mit dem Löwen und der zurückgekehrten Taube mit dem Ölzweig im Schnabel, als Zeichen des Friedensbundes Gottes mit den Menschen und der Welt und als Zeichen und Hoffnung: Kirche und Kirchenraum möge Arche/Beherrschung /Friedensraum in dieser Welt sein.

Auch dieses Sandsteinrelief wurde von dem Aachener Künstler Thomas Torkler geschaffen.

MARIENSÄULE

Vor dem Ostgiebel ist ein großer Kirchenvorplatz angelegt, der vor der Innenrenovierung des Kirchenraumes neu gestaltet wurde. Links davon liegt der Gemeindegarten.

Zwischen dem Kindergarten und der Pfarrkirche wurde 1984 die von dem Rheiner Bildhauer Josef Krautwald aus Ibbenbürener Sandstein geschaffene Mariensäule aufgestellt.

Sie hat eine Höhe von 4,30 Meter und zeigt Motive aus dem Alten und Neuen Testament.

Oben auf der Säule steht Maria, die ihren Sohn hochhält.

Gestiftet von Esterfelder Familien soll diese Mariensäule dazu aufrufen: „Wir müssen unsere Kinder „hochhalten“, sie sind unsere Zukunft; Wir müssen sie achten, ihnen Schutz und Geborgenheit geben und die nötige Begleitung, damit sie sich in Freiheit entwickeln, zum Segen für die Welt.

WETTERHAHN und TURMKREUZ

Auf dem Kirchturm steht auf der Weltkugel der Wetterhahn, als Zeichen des Wächters der Unterscheidung zwischen der Helligkeit und Dunkelheit. Er ruft, schreit, kräht, zur Nacht/Tag-Wende und scheidet die Nacht vom Tag.

Ebenfalls auf der Weltkugel steht das Kreuz auf dem Turm und weist mit seinen zwei Querbalken in alle Himmelsrichtungen, als Zeichen des umfassenden Heilsgeschehens durch das Kreuz, das die ganze Welt, den ganzen Kosmos umfaßt, und alle Zeiten meint.

DIE GLOCKEN

Im 22 Meter hohen Glockenturm hängen vier Bronzeglocken (es'-ges'-as'-ces'), die am 28.11.1962 von der alten Glockengießerei Petit und Gebrüder Edelbrock in Gescher gegossen wurden.

Die Glocken wurden am 03.03.1963 durch Pfarrer Josef Orgaß feierlich geweiht. Die vier Glocken wurden dem „Heiligen Geist“, der Himmelskönigin und Kirchenpatronin „Maria zum Frieden“, dem „Heiligen Josef“, und dem Kirchenpatron der Mutterkirche „St. Vitus“ gewidmet und geweiht.

Sie sollen zu den drei Hauptgebetszeiten und zum Gottesdienst durch ihr Geläut zum Frieden in dieser Welt aufrufen und ermahnen. „Friede sei ihr erstes Geläute“: sagte Pfarrer Josef Orgaß zur Glockenweihe.

DER INNENRAUM

Der Kirchenraum wird hauptsächlich aus dem Mittelschiff gebildet.

Rechts und links der Mittelachse befinden sich die niedrigen schmalen Seitenschiffe.

Über dem Hauptschiff liegt eine kräftige, stark profilierte Holzbalkendecke.

Das Dach wird getragen und die Seitenwände gestützt durch zwölf rechteckige Pfeiler aus gemauerten Backsteinen, gleich den Aussenmauern.

Auf die Innenwände ist eierschalfarbener Spritzputz aufgetragen.

Der in den Kirchenraum eintretende Besucher wird beeindruckt durch das raumhohe, stark farbige Chorrückwandfenster, vor dem das moderne Altarkreuz und davor der neue Altar steht.

Der Chorraum vor dem westlichen Buntfenster breitet sich über das gesamte Hauptschiff aus. Zum Raum hin ist die Chorempore schlank gebogen und vermittelt, in die Gemeinde hineinzufließen.

Die brennende Kraft des Chorfensters wird unterstrichen durch die Reihe der rechtsseitigen Fenster, die nur diffuses Nordlicht spenden.

Auch diese Fenster sind während der Renovierung durch Architekt Aquistapace neu gestaltet und eingebaut worden. Sie gleichen dem großen Ostgiebelfenster, vor dem die nun vergrößerte Empore mit der Orgel steht.

In den Seitenwänden der niedrigen Seitenschiffe sind als Kreuzwegstationen quadratische Glasbetonfenster eingelassen.

Links des Chorraumes befindet sich die Sakramentskapelle mit der Tabernakelstele und dem „Ewigen Licht“.

Die Sakramentskapelle ist eingefaßt mit einem bemerkenswerten schmiedeeisernen Gitter.

Links im Chorraum steht die aus Lindenholz geschlagene Skulptur der Himmelskönigin und Namenspatronin „Maria zum Frieden“.

In der Mitte des Chorraumes steht der Altar und zwischen Altar und großem bunten Glasbetonfenster steht das große aus der Erde wachsende moderne Kreuz.

Rechts des Altares, einige Meter nach rechts abgesetzt, im Vordergrund auf den obersten Stufen, befindet sich der Ambo, baugleich mit dem Altar.

Während der Renovierung wurde rechts im Chorraum der Taufbrunnen aufgestellt, der vorher hinten rechts in der Mitte der Taufkapelle in der Mitte einer vertieften Rundung stand.

Aus dieser Taufkapelle wurde nun ein Gebets- und Andachtsraum, die Friedenskapelle.

In der Südseite des ehemaligen Taufraumes sind in feurigen bunten Glasbetonfenstern Szenen des Durchzuges durch das rote Meer dargestellt.

Ebenfalls befindet sich hier die aus Brasilkiefer geschnitzte Pieta, das alte Wegekreuz und die Tafeln mit den Kriegsgefallenen und das Gedenkbuch mit den Namen der verstorbenen Mitgliedern der Gemeinde.

Der Kirchenraum ist extrem schlicht und streng geometrisch rechteckig konzipiert. Vor allem bei Sonnenschein am Nachmittag wird der Kirchenraum mit gleißend feurigem Licht des Chorfensters durchflutet, sodaß sich optisch das große aus der Erde wachsende Kreuz fast gänzlich auflöst. Dieser Effekt ist um bedeutsamer, da es sich bei dem bunten Chorfenster um die Darstellung des „Jesus Christus Pantokrator“, also der Darstellung des „wiederkommenden Christus“, also der „Auferstehung“ handelt.

Der gesamte Kirchenraum wird dominiert von der in der Mitte des Chorraumes hintereinander liegenden Dreierkonstellation : Altar, Altarkreuz, Chorfenster.

Der im Kirchenraum meditierende Betrachter erlebt:

Von der „Jenseite“ her erleuchtet die „Sonne“ das Bildfenster der „Auferstehung/Wiederkunft Jesu Christi“, durchflutet das „Kreuz“ und trifft auf den „Betrachter“. Die „Strahlkraft“ des „Auferstehungsfensters“ ist am größten, wenn die „herabsteigende Sonne“ sich dem „Ende des Tages“ zuneigt und die „gleißende Lichtflut“ das „Kreuz“ in der optischen Wahrnehmung „fast gänzlich auflöst“, obwohl

es weiterhin in „seiner Ganzheit existent“ ist..

Bei „nachlassender Sonnenkraft“ und „heraufsteigender Nacht“ tritt immer „stärker das Kreuz“ hervor bis zu dem Punkt, da das Fenster nicht mehr leuchtet und das „Kreuz in seiner ganzen Ausdruckskraft“ erscheint und „dominiert“.

Dieser Vorgang ist theologisch-symbolisch-transzendent zu verstehen und kein Zufall, sondern Ergebnis theologisch-symbolisch-künstlerischer Reflexion.

Diese symbolische Umsetzung „paulinischer Kreuzes- und Auferstehungstheologie“ wurde vor allem durch Pfarrer Georg von Oppenkowski betrieben.

Das Chorrückwandfenster war vorgegeben.

4.

HAUPTTEINGANG, MITTELGANG, PFEILER

Seit dem 2. Vatikanum (1962-1965) versteht sich die Kirche als pilgerndes „Volk Gottes“, als Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, die mit allen anderen Menschen auf dem Weg sind zum verheißenen Reich Gottes.

Durch den Haupteingang geht der Besucher in der Wegekirche auf dem Mittelgang geradewegs auf den Altar, das Kreuz und das Auferstehungschorfenster zu.

Rechts und links wird das Mittelschiff, der Kirchenraum, flankiert von den 12 mächtigen Pfeilern aus gemauertem rot-braunen Ziegelsteinen, die den Kirchenbau stützen und tragen. Daran befinden sich die Apostelleuchter als Zeichen dafür, daß das pilgernde Gottesvolk auf dem Fundament der 12 Apostel aufbaut, damit es fortbestehe bis an's Ende der Tage. Die Apostel sind Zeugen der Auferstehung und erinnern an die zwölf Stämme Israels und den Alten Bund Gottes mit den Menschen.

5.

KREUZWEG

Der Kreuzweg besteht aus quadratischen bunten Glasbetonfenstern. Sie sind in die rechte und linke Seitenwand der niedrigen Seitenschiffe eingelassen. Thematisch beginnen sie vorne links bei der Sakramentskapelle mit dem Abendmahl und enden vorne rechts mit dem Pfingstereignis.

Geschaffen wurden diese Fenster von dem Osnabrücker Künstler Rudolf Krüger, der auch das Chorfenster und die Fenster der ehemaligen Taufkapelle zum Kirchenneubau schuf.

Die sich zum Gottesdienst versammelnde Gemeinde wird mit Blick auf Altar/Eucharistie/Gemeinschaft mit Jesus Christus, mit Blick auf das Kreuz/Erlösung durch die Gnade Gottes und mit Blick auf das Chorfenster /Auferstehung vom Kreuzweg umschlossen, welcher den Bogen zwischen Abendmahl und Pfingstgeschehen spannt.

Der Kreuzweg soll daran erinnern, daß der Mensch stets auf der Pilgerschaft zu Gott ist. Dieser Weg ist vorgelebt durch Jesus, Gottes Sohn selbst.

Wir dürfen uns in dem leidenden Jesus selbst wiederfinden. Denn jede/r hat doch „sein Kreuz“ in irgendeiner Weise zu tragen, bis hin zum Kreuz unseres Sterbens.

Jesus sagt: „Wer mein Jünger sein will, nehme s e i n Kreuz auf sich, und folge mir nach!“

Das erste und das letzte Bild der Leidensgeschichte leiten nicht ohne Grund über auf

das Hauptthema im Altarfenster: Wiederkunft Jesu Christi.
Nicht der Tod hat das letzte Wort, sondern die Auferstehung, das Leben.

6.

ALTAR

Der Altar wurde vom Bildhauer Thomas Torkler entworfen. Die Tischplatte und vier Seiten bestehen aus scharriertem rötlich-braunen Verona-Marmor. Die vier Ecken bestehen aus scharriertem weißen Marmor des „alten Altares“ von 1960.

Unter der Tischplatte verläuft ein schmales Schmuckband aus gebürstetem Stahl, aus dem gleichen Material ist das Altarkreuz geschaffen.

Auf den Hl. Franziskus weist das Tau (T) auf der Vorderseite des Altares als Lebenszeichen seit Menschengedenken hin. Es ist der kleinste Buchstabe im griechischen Alphabet und weist auf die Wertschätzung „von allem was ist“ hin, mag es noch so klein sein.

Seit der Konsekration durch Weihbischof Theodor Kettmann symbolisiert der Altar Jesus Christus, auf dem Tod und Auferstehung Jesu Christi gefeiert und vergegenwärtigt wird.

Hier feiern wir die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen.

So bilden die drei Elemente Altarfenster, Kreuz und Altar eine Einheit. In jeder Eucharistiefeier wird nach der Wandlung gebetet: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.

7.

ALTARKREUZ

Das Altarkreuz, geschaffen vom Künstler Thomas Torkler ist aus vierkantigem gebürstetem Stahl geschaffen und leuchtet silbrig/gold. Es wächst aus der Erde vor dem Chorfenster hoch empor und ist streng dreidimensional in geometrisch durchkreuzte Felder eingeteilt. Der naturalistische Korpus ist in den Raum des Kreuzes gehängt und durch den Kreuzesraum eingeschlossen/eingekerkert. Der Korpus ist kein klassischer Leidenskorpus. Er trägt keine Dornenkrone auf dem Haupt und schaut auf das Geschehen auf/an dem Altar herunter.

Bei dem Korpus könnte es sich um den Korpus eines jeden Menschen handeln.

Dieses Kreuz möchte ein Ausdruck unserer technischen Zeit und unserer vielfältigen Lebenssituationen sein, in denen wir uns wiederfinden.

Im Metall, dem Material unseres Jahrhunderts eingefangen, in Quadraten verplant und eingespannt, hängt der Korpus als Bild im Kreuz. Er, der mit dem Tod ringt, versucht das Kreuz zu sprengen, zu überwinden, aus ihm herauszukommen. Er neigt sein Haupt und stirbt mit Blick auf den Altar und mit Blick auf uns: „Wer mein Jünger sein will, nehme s e i n Kreuz auf sich und folge mir nach“.

Das Kreuz steht hinter dem Altar und soll die Verbindung zwischen dem „Gegenwärtigen und dem „Zukünftigen“ zu dem wir unterwegs sind, darstellen.

Bemerkenswert ist, daß das Kreuz optisch fast unsichtbar wird, je stärker vor allem bei Sonnenschein am Nachmittag das bunte Glasbetonchorfenster durch das Kreuz hindurch den Kirchenraum mit feurigem gleißenden Licht durchflutet. Dies ist um so bedeutsamer, wenn sich der meditierende Betrachter vergegenwärtigt, daß es sich

bei dem Chorfenster um ein Auferstehungsfenster / Wiederkunft Christi handelt. Die Erfahrung zeigte, daß es sich bei diesem Kreuz um ein „Kreuz des Anstoßes“ handelt. Zwei Jahre nach der Renovierung hatte die Gemeinde sich mit den Plänen des Künstlers auseinandergesetzt und gewartet, bis es in der Karfreitagsliturgie 1992 zum ersten Mal enthüllt, geehrt und gesegnet wurde.

8.

ALTARFENSTER

Das erste und das letzte Bild des Kreuzweges als Hinweis darauf, daß der Mensch stets auf der Pilgerschaft zu Gott ist, vorgelebt durch Jesus Christus selbst, leiten thematisch über zum Hauptthema des Altarbildes mit der Darstellung der Wiederkunft Jesu Christi.

Das Altarfenster aus buntem Glasbeton stammt aus der Bauzeit der Kirche von 1959/60, und wurde vom Osnabrücker Künstler Rudolf Krüger, Osnabrück, entworfen und gestaltet.

Die Eucharistiefeier ist die Verbindung zwischen dem Hier und Heute und dem Zukünftigen, zu dem wir unterwegs sind. Altar und Kreuz stehen vor dem großen farbenprächtigen, den Kirchenraum beherrschenden Fensterbild aus der Apokalypse, der Geheimen Offenbarung (Offb. 4,8b), wo es sinngemäß heißt: Siehe, da stand ein Thron im Himmel und auf dem Thron saß einer. Er glich einem Jaspis und Sardisstein. Vom Thron fuhren Blitze aus und laute Donnerschläge. Vor dem Thron war etwas wie ein kristallenes Meer. Davor befanden sich vier Wesen. Die vier Wesen hatten je sechs Flügel mit Augen ringsum und innen. Sie sangen ohne Unterlass: „Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr, der Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung; er war, und er ist und er kommt!“

Das Fenster beherrscht durch die Größe den ganzen Kirchenraum und gibt dem streng-schlichten, klar-geometrisch gegliederten Kirchenraum durch die Farbkomposition rot/weiß/blau eine festliche Stimmung. Je zwei senkrechte und waagerechte Betonstützen durchkreuzen das Bild und weisen darauf hin, dass auch der zukünftige wiederkommende Weltenrichter der gekreuzigte Menschensohn sein wird. Um die Schultern des Jesus Christus liegt ein leuchtend roter Mantel. Durch ihn wird die Gestalt Christi zum unübersehbaren Mittelpunkt des Raumes. Seine linke Hand hält das „Buch des Lebens“. „Alpha“ und „Omega“ auf den aufgeschlagenen Seiten weisen hin auf die Stelle im Evangelium: „Siehe, ich mache alles neu....., Ich bin das A und O. Der Anfang und das Ende“ (Off.21,5+6) Jesus Christus Pantokrator sitzt vor einem weißen Hintergrund, der nach beiden Seiten hin durch wellige Betonkonturen eingefaßt wird und das Kristallmeer darstellt, welches das Dunkel mit seinen feindlich auf Christus hingestreckten gelben Spitzen, (linksseitig oben) zurückdrängt. Zu den Füßen Christi spannen sich quer über die Bildfläche vier mächtige Flügelpaare, ausgehend von vier großen Augen in der Mittelachse. Diese Flügelwesen sind Symbolgestalten des Weltalls, darum ist ihnen auf der linken Seite die goldene Sonnenscheibe, und auf der rechten Seite die schwarze Mondsichel zugeordnet. Dazwischen ragt ein kleines Stück grün über den unteren Bildrand, Sinnbild unserer Welt.

9.

AMBO

Der Ambo ist der Tisch des Wortes. Er ist baugleich in Material und Stil mit dem Altar, um die innere Zusammengehörigkeit zu verdeutlichen. Das Wort Gottes, das in Jesus Christus Mensch geworden ist, wird vom Ambo verkündet. Dem 2. Vatikanum verdanken wir das Wort vom „doppelten Tisch“, denn: Ohne Verkündigung des Gotteswortes gibt es keinen Glauben. Ohne Glauben keine Eucharistie. Paulus sagt: „Der Glaube kommt vom Hören!“ (Röm. 10,17).

10.

Taufbrunnen

Der Taufbrunnen hat seit der Renovierung seinen besonderen Platz im Altarraum gefunden. Vom Material her unterscheidet sich der Taufstein vom Altar und Ambo. Er nimmt sich ein wenig zurück und überläßt im Altarraum dem Altar und Ambo den eindeutigen Vorrang. Gleichwohl hat er hier im Altarraum einen herausgehobenen Platz gefunden, der unterstreicht, daß der Täufling in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wird.

Der Taufstein ist von dem Künstler Thomas Torkler, Aachen, aus Sandstein gefertigt. Er hat die Gestalt einer stilisierten Blüte oder einer Wasserfontäne.

Rückseitig hat der Künstler zwei kleine Putten versteckt eingemeißelt, die gelassen amüsiert das (Tauf-) Geschehen beobachten.

Hier vollzieht sich, daß Gott sein Volk zusammenführt. Der Täufling wird durch den sakramentalen Ritus Glied der Gemeinde und des Leibes Christi. Durch die Taufe werden wir Bruder und Schwester Jesu Christi. Der Täufling wird getauft und gesalbt zum/zur Priester/in, König/in, Prophet/in.

11.

MARIENSTATUE

Die Marienstatue (Himmelskönigin) ist ein Werk von Walter Mellmann aus Osnabrück und ist aus Lindenholz gefertigt. Sie wurde am 25.03.1955 gesegnet und stand schon in der Notkirche. Maria ist die Patronin dieser Pfarrkirche/-gemeinde. Nach der Renovierung hat sie einen Ehrenplatz auf einer Sandsteinstele im Altarraum bekommen.

Sie stellt die Frau aus der Offenbarung des Johannes dar: „Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: Eine FRAU, mit der Sonne bekleidet, der Mond unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt“ (Off. 12,1).

Maria hält ihr Kind nicht in mütterlicher Umarmung, sondern sie bietet es der Welt und den Menschen an. Als Zeichen seiner künftigen Macht als Weltenrichter sind ihm schon als Kind die Weltkugel und der Ölzweig in die Hand gelegt.

12.

SAKRAMENTSKAPELLE GITTER

Die Sakramentskapelle ist links des Chorraumes mit der Renovierung neu entstanden und ist umgeben von einem kunstvollen Gitter, geschmiedet aus flachem Eisen. Hierbei handelt es sich um ein uraltes Gittermotiv, das sich beim Umgang in sich wandelnden Kreuzformen zeigt. Dies kunstvolle filigrane Gitter ist wie eine behutsame Einfassung für einen kostbaren Edelstein.

13.

TABERNAKEL, TABERNAKELSTELE

In der Sakramentskapelle steht der Tabernakel auf einer neu gestalteten Stele aus scharriertem rötlich-braunen Verona-Marmor, die auf einer Schildkröte als Fuß ruht. Die Schildkröte ist ein uraltes Symbol der Weisheit und des Lebens. Sie will uns zu Ruhe und Gelassenheit mahnen.

Stele und Schildkröte hat der Aachener Bildhauer Thomas Torkler gefertigt.

Der Tabernakel wurde vom Goldschmied Tono Bothorn aus Rheine hergestellt. Die Tabernakeltür trägt das Bild des Eucharistischen Weltkongresses in München aus dem Jahre 1960: Jesus ist mit seinen 12 Jüngern versammelt, um das Abendmahl zu feiern. Dabei steht er in der Tradition des Pascha-Opfers der zwölf Stämme Israels, die durch zwölf Edelsteine symbolisiert werden. Sie sind wie Sterne gefaßt, die sich kreisförmig um die Tischgemeinschaft anordnen. Die zwölf Steine weisen aber auch auf die Heilige Stadt Jerusalem hin, die in der Geheimen Offenbarung beschrieben wird: „wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam“ (Offb 21,10).

In der Mitte des abgebildeten Tisches liegt kein Brot, sondern es ist ein Fisch zu sehen. Im Urchristentum ist der Fisch das Symbol für Christus selbst und in der Verfolgung das geheime Erkennungszeichen der Christen.

Das griechische Wort für Fisch „ICHTHYS“ ergab die großen Anfangsbuchstaben für „Iesous Christos Theu Hyos Soter“ also für „Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter“.

14.

EWIGES LICHT

Das Ewige Licht brennt seit dem 08.12.1945 ununterbrochen in Esterfeld und weist auf die Gegenwart des eucharistischen Herrn hin.

Der Entwurf und die Herstellung stammen aus dem Goldschmiedeatelier Herbert Feltkamp, Cloppenburg.

Es wurde gefertigt aus einem großen Bergkristall mit einer goldenen Schale, gefaßt und gehalten von goldenen fresienartigen Blüten, die das Licht aufnimmt und trägt. Das Licht erinnert an die Zusage: „Ich bin das Licht der Welt, ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt!“

Dieses Ewige Licht wurde im Rahmen der Renovierung erworben und in der Sakramentskapelle links an der Wand in Höhe des Tabernakels angebracht.

15.

FRIEDENSKAPELLE

Die Friedenskapelle war vor der Renovierung die Taufkapelle.

Der Taufbrunnen aus weißem Marmor stand in einer raumgroßen kreisförmigen Vertiefung. Über zwei Treppenstufen stieg die Taufgemeinde zum Taufbrunnen hinab.

Hier ist nun ein Ort der Ruhe entstanden, der den stillen Beter zum Verweilen einlädt. Hier wird der Verstorbenen erinnert. Die Namen der Gefallenen dieser Gemeinde beider Weltkriege stehen auf drei Tafeln; sie stehen auch für unzählige Tote der Kriege, für Opfer von Gewalt und Terror auch in unseren Tagen.

In einem selbstgefertigten Buch sind alle Verstorbenen dieser Gemeinde seit dem 06.11.1945 verzeichnet. Die Verstorbenen des jeweiligen Tages sind unsere Fürsprecher bei Gott, und das Entzünden einer Kerze soll uns über den Tod hinaus mit unseren Verstorbenen verbinden.

16.

GLASBETONFENSTER FRIEDENSKAPELLE

In der Südwand der alten Taufkapelle, der jetzigen Friedenskapelle, ist eine vierteilige farbenprächtige Komposition mit enormer Strahlkraft eingelassen. Die Thematik der Bildfenster entspricht der alten Tradition, den Gläubigen das Heilsgeschehen vor Augen zu halten. Die Fenstergruppe der Taufkapelle stellt den Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer dar. Dieses Ereignis wird seit jeher als Vorbild der Taufe begriffen: Wie die Israeliten durch das Wasser des Meeres vom Joch der Ägypter befreit wurden, wird der Christ durch das Wasser der Taufe vom Joch der Erbsünde befreit. Eine mächtige Wolke, im alten Bund Zeichen des allgegenwärtigen Gottes, zieht sich quer über die vierteilige Komposition hin; im rechten Teil senkt sie sich schwer auf die im Wasser ertrinkenden Verfolger, links wirft sie ein goldenes Strahlenbündel auf die ängstlich dreinschauenden Geretteten. Violett, die Farbe des Advents, weist zudem darauf hin, daß auch sie noch der endgültigen Erlösung harren. Die Hauptfigur der Bilder ist Moses (im zweiten Feld von links), der mit seinem Finger in die Höhe zeigt und in gleicher Weise die Seinigen und die Feinde an den Allmächtigen Gott erinnert. Als Gotteseiferer trägt er als Symbol die Strahlenhörner auf der Stirn.

17.

PIETA

Die Pieta schuf der Meppener Bildhauer Hermann Becker (1919-1981) aus Brasilien.

Trauer und Trost liegen über dem Augenblick, da Maria ihren toten Sohn auf dem Schoß trägt und sie ihre Augen auf seinen Leichnam richtet. Sie ist allein in dieser Stunde mit sich und ihrem toten Sohn. Und doch läßt uns Maria erahnen: Auch in diesem Augenblick der Trauer läßt Gott uns nicht allein.

18.

WEGEKREUZ

Das Wegekreuz ist ein Werk des emsländischen Künstlers Hellerbernd (1878-1937). Zunächst war es in Privatbesitz und stand am Gehweg von Esterfeld in die Stadt. In der Nazizeit wurde es herausgerissen, beschädigt und weggeworfen. Ein gläubiger Christ fand es und brachte es in Sicherheit. Danach war es 15 Jahre lang das Altarkreuz in der Notkirche, der ersten Kirche dieser Kirchengemeinde in Esterfeld. Nunmehr, nach der Renovierung, steht das Wegekreuz entsprechend restauriert in der Friedenskapelle.

19.

ORGEL

Die renovierte Orgel steht auf der seit der Renovierung vergrößerten Orgelempore vor dem großen Glasfensterdurchbruch des Ostgiebels.

Das sehr streng und sehr schlicht gestaltete Orgelprospekt vermittelt schlichte vornehme feierliche Eleganz und fügt sich so sehr harmonisch in den Kirchenraum ein.

Die Orgelpfeifen im Prospekt sind aus silbrig-glänzendem Zink und changierendem Kupfer hergestellt.

Am Pfingstsonntag, 09.06.1968, konnte das erste Mal auf der neuen Orgel gespielt werden.

Eine Woche später, am Dreifaltigkeitssonntag, 16.06.1968, wurde die Orgel durch den Kirchenmusikbeauftragten Domkapitular Dr. Heinrich Rahe eingeweiht, und sie erklang in ihrer ganzen Größe und Schönheit.

Entworfen und gebaut wurde die Orgel von der Dorstener Orgelbaufirma Franz Breil. Die Orgel hat 2 Manuale, Pedal, 18 Register, Schleifladen, mechanische Spiel- und elektrische Registertraktur.

Hauptwerk Manual II, C-g ``

Rückpositiv Manual I, C-g ``

Pedalwerk, C-f

Die Aufgabe der Orgel, der Königin der Instrumente, besteht darin, das Lob und die Verherrlichung Gottes zum Ausdruck zu bringen, so wie es im 150. Psalm steht:

Lobet Gott in seinem Heiligtum,
lobet ihn in seiner Feste!

Lobet ihn für seine große Taten,
lobt ihn in seiner gewaltigen Größe!

Lobt ihn mit dem Schall der Hörner,
lobt ihn mit Harfe und Zither!

Lobt ihn mit Pauken und Tanz,

lobt ihn mit Flöten und Saitenspiel!

Lobt ihn mit hellen Zimbeln,
lobt ihn mit klingenden Zimbeln!

Alles, was atmet,
lobe den Herrn!

20.

BEANTWORTUNG von RÜCKFRAGEN

von Teilnehmern der Führung

21.

ERFRAGEN einer RÜCKMELDUNG

von Teilnehmern der Führung

22.

VERABSCHIEDUNG und ENTLASSUNG

von den Teilnehmern der Führung

eventuell mit dem irischen Reisesegen